

Justitia gefällt das

Du darfst jetzt nicht in den Garten. Räumt bitte alle Spielsachen auf. Gegessen wird am Tisch: Was Erwachsene als sinnvolle Regeln erachten, sehen Kinder oft ganz anders. In der Kita unserer Autorin dürfen Kinder mitbestimmen und gemeinsam ihr Zusammenleben gestalten – auch unter Corona-Bedingungen.

KERSTIN KREIKENBOHM



Zu meinem Geburtstag lade ich Carla, Hauke und Anna ein. Eigentlich wollte ich dich auch einladen, aber das geht nicht. Wegen Corona“, erklärt Ella ihrem Freund Justus beim Anziehen in der Garderobe. Ich bekomme das Gespräch mit und bin verwundert, wie selbstverständlich Kinder die pandemiebedingten Einschränkungen in ihre Lebensumstände einbauen. Sie haben sich längst daran gewöhnt, dass Corona nun die Regeln macht. Früher haben wir Gruppen-, Kinderrats- oder Gremiensitzungen abgehalten und so neue Regeln mit den Kindern erarbeitet. Nun reicht die einfache Erklärung: wegen Corona. Ist das Pragmatismus, Resignation oder einfach nur Vernunft?

Die Gefühlslage der Menschen in dieser Zeit ist komplex. Die einen fühlen sich vergessen, die anderen nicht geschätzt oder wegen der vielen Einschränkungen ihrer Freiheit beraubt. Und nicht selten kommen all diese Gefühle zu unterschiedlichen Zeiten in nur einem Menschen auf. Erwachsene diskutieren in unzähligen Gesprächen, im Parlament, im Fernsehen, auf Demonstrationen und in sozialen Netzwerken die Folgen der Regelungen und die Frage der Gerechtigkeit. Kindergartenkinder halten sich währenddessen tapfer an die neuen Regeln. Wegen Corona. Das lässt mich als Pädagogin staunen. Und während ich diesen Artikel über Gerechtigkeit und kindliche Beteiligung bei der Aushandlung von Regeln schreibe, erkenne ich: Ich kann nicht so tun, als sei gerade alles normal. An Corona kommt keiner vorbei.

Justitia, die Göttin der Gerechtigkeit und Symbolfigur der Gerichtsbarkeit, trägt in einer Hand eine Waage mit zwei Schalen, die je nach Lage Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit anzeigen. In Kitas sind wir zwar nicht bei Gericht, haben im Normalfall aber Einfluss auf die Lage der Schalen. Für mich liegen in einer Schale die Konventionen, Gesetze, Vorgaben, Unfallverhütungsvorschriften und Bildungspläne. Die andere können Teams im Zusammenleben mit den Kindern, in Kooperation mit den Eltern und unter Einbeziehung fachlicher Unterstützung konzeptionell auf ihr Haus ausrichten und mit Leben füllen. Wir können dafür sorgen, dass die Schalen im Gleichgewicht sind. Je nach Konzeption sind die Kinder daran mehr oder weniger beteiligt. Wie funktioniert kindliche Beteiligung im Entstehungsprozess neuer Regeln? Das möchte ich anhand einiger Beispiele verdeutlichen.

„Werft nicht mit Magneten!“

Tobias beschwert sich in der Kinderratssitzung: Gestern hat er in der Galerie einen Magneten an den Kopf geworfen bekommen! Das tat sehr weh und hat ihn geärgert. Er hat in letzter Zeit oft beobachtet, dass Kinder die Magneten – die oben auf der Galerie gelagert sind – rumschmeißen. Tobias fordert vom Kinderrat eine Regel, damit das ein Ende findet.

Die acht Delegierten im Kinderrat packen das Problem an. Sie machen Vorschläge und haben viele Ideen, wie sie dem Rumschmeißen Einhalt gebieten können.

Meine Kollegin Saskia (*alle Namen geändert, Anm. d. Red.*) und ich sitzen begeistert dabei und freuen uns über das Engagement der Kinder. Wir schlagen vor, die Vorschläge an einem Flipchart festzuhalten, um darüber abzustimmen.

Fünf Vorschläge schaffen es in die Endauswahl:

- › Wir machen ein Schild, dass es verboten ist, mit Magneten zu werfen.
- › Ein Kind hat die Aufsicht und kontrolliert, dass keiner mehr Magnete wirft.
- › Ein Erwachsener hat die Aufsicht und kontrolliert, dass keiner mehr Magnete wirft.
- › Die Treppe wird gesperrt, sodass keiner mehr hochgehen kann.
- › An den Fuß der Treppe legen wir ein Buch, in das sich alle vor dem Hochgehen eintragen.

In der Diskussion fordern viele Kinder Schilder. Meine Kollegin und ich sind sicher, dass dies das bevorzugte Mittel der Wahl sein wird. Doch die anschließende Abstimmung führt zu einem anderen Ergebnis: Die Kinder wählen das Buch, in das sich alle eintragen sollen. Ich frage nach: Wir müssen ein dickes Buch mit Blanco-Seiten kaufen und Stifte bereitlegen, damit die Kinder sich eintragen können. Das soll verhindern, dass Kinder mit Magneten werfen. Sonst nichts? Nein, das ist der Plan.

Saskia und ich sind ganz angetan von der Sitzung – eine pädagogische Sternstunde. Die Kinder haben ein Problem diskutiert, mögliche Lösungen entwickelt und sich per Abstimmung für eine Variante entschieden. Beflügelt gehe ich in die Gruppe, von der aus die Treppe nach oben in die Galerie führt, und erzähle der Gruppenleiterin Linda davon. Die reagiert wenig begeistert. Im Gegenteil: Sie fühlt sich überfahren und hat das Gefühl, ungefragt eine neue Aufgabe dazubekommen zu haben. Linda vermutet, dass sie das Buch managen muss. Also kontrollieren, ob sich alle eintragen, Hilfestellung beim Eintragen geben oder Kinder möglicherweise bestrafen, wenn diese sich nicht eintragen. Ich gebe zu, so weit haben wir in der Sitzung nicht gedacht. Wir hätten Linda einbeziehen müssen.

Ihre Sorge vor zusätzlicher Arbeit kann ich verstehen. Sie entspringt aber einer Erwachsenenmentalität, denn wir denken schnell in Kontrollmechanismen:

- 1 Was ist, wenn sich jemand nicht einträgt?
- 2 Was ist, wenn sich jemand unleserlich einträgt?
- 3 Wer schreibt das Datum auf die Seite?
- 4 Was passiert, wenn es trotz Eintrag zu Verstößen gegen die Wurf-Regel kommt?
- 5 Was bringt der Eintrag eigentlich?

Die Kinder haben uns bei jedem Punkt eines Besseren belehrt:

- ❶ Alle haben sich monatelang eingetragen. Wenn es jemand beim Hochgehen vergessen hat, wiesen die anderen das betreffende Kind sofort darauf hin.
- ❷ Egal, ob ein Kind seinen Namen schon schreiben konnte oder nicht: Es hat sich auf seine Weise eingetragen.
- ❸ Ein Datum brauchte kein Kind. Es ging einzig um den Eintrag.
- ❹ Es mag kitschig klingen – aber solche Verstöße kamen nicht mehr vor. Sicher, Streit hat es nach wie vor gegeben – aber niemand hat im Zuge dessen mit einem Magneten geworfen, denn
- ❺ der Eintrag war für die Kinder eine ernste Angelegenheit. Sie bezeugten damit sinngemäß: Mit meiner Unterschrift garantiere ich, dass ich mich an die Regeln halte.

Wir mussten im Laufe der Zeit einige Bücher nachkaufen. Die Kinder haben das mit dem Unterschreiben so lange durchgezogen, wie die Magnete oben deponiert waren. Irgendwann sind die Magnete im Haus umgezogen und das Buch hatte ausgedient.

Abgesehen von vielen Momenten des Staunens ob der Zuverlässigkeit und Konsequenz der Kinder, kam ich zu einer Erkenntnis: Die Regeln, die Kinder aufstellen, können ganz anders sein als die von Erwachsenen. Wichtig ist, dass sie in den Augen der Kinder sinnvoll sind. Im Zuge der Entwicklung dieser Regel haben wir im Team festgestellt, dass es an der Zeit ist, die Entscheidungswege im Haus und die Befugnisse des Kinderrates

zu hinterfragen. Beides hatten wir zum Selbstläufer werden lassen. In den ersten Jahren nach der Implementierung des Kinderrates waren wir bewusst im Experimentierstadium geblieben. Wir wollten nicht gleich eine Verfassung für das Haus erstellen, die die Abläufe und Befugnisse regelt. Erstmal ging es darum, Erfahrungen mit dem demokratischen Instrument zu sammeln und dessen Arbeit auf unser Haus auszurichten – nicht umgekehrt. Der Unmut der Erzieherin Linda über die mangelnde Einbeziehung warf jedoch Fragen auf: Ist es praktikabel, alle potenziellen Entscheidungswege zu standardisieren? Und passt das auch zu uns?

Der Kinderrat blieb nicht unsere bevorzugte Methode der Partizipation. Wir gingen nach und nach zu temporären Gremien über, um Entscheidungen oder Planungen, die das ganze Haus betreffen, zu regeln. In den Gremien sind Kinder und Erwachsene, die sich freiwillig für ein Thema melden. Sie treffen sich einige Male und kommen gemeinsam zu einem Ergebnis. Dieses kann eine Ideensammlung mit anschließender Abstimmung sein oder eine fertige Planung für ein Vorhaben. Aber eines ist klar: Das Gremium entscheidet für das Haus. Wer mitentscheiden will, geht ins Gremium.

Damit geben wir den Kindern die Möglichkeit, ihre eigene Gerechtigkeit im Haus herzustellen. Wir unterscheiden zwischen verhandelbaren Regeln und Regeln, die nicht verhandelbar sind. Dazu zählt alles, was Rahmenbedingungen, Vorschriften und Aufsichtspflicht vorgeben.

Eigentlich dürfen Kinder im Offenen Konzept nach Herzenslust draußen toben – wegen der Corona-Regeln gibt es aber gerade feste Zeitfenster.



Im Alltag gibt es aber viele Situationen, die mit offenem Ausgang den Gremien überlassen werden können. Ein solches kann sich zum Beispiel bilden, wenn ein Kind einen Verbesserungsvorschlag in der Kindersprechstunde anbringt. Diese ist bei uns ein weiterer Ort der Partizipation. Die Kinder können sich auf einer Liste dafür eintragen und kommen dann entweder alleine oder in einer Kleingruppe zu einem Gespräch in mein Büro.

Vor zwei Jahren kamen zwei Jungs ganz verschwitzt in die Kindersprechstunde. Sie wirkten unruhig. Deshalb fragte ich gleich zu Beginn, warum sie so aufgeregt seien. Sie erzählten, dass sie gerade im Bewegungsraum waren und nun auch nicht viel Zeit für die Sprechstunde hätten. Sie müssten schnell in den Bauraum, weil da ein ganz toller Turm stünde, den sie heute gebaut hätten. Die Jungs waren in Sorge, dass andere Kinder über den Zeitraum, den sie schon im Bewegungsraum und nun noch in der Sprechstunde waren, die verbauten Steine entwenden könnten. Wir unterhielten uns über die Problematik, die wohl nicht zum ersten Mal auftrat. Tammo sagte: „Wir brauchen eine Regel, damit einem nicht immer Sachen, die man noch weiterbauen will, kaputt gemacht werden!“ Ich schlug den Jungs vor, dass sie das Problem bei den Smileys (Kreis der angehenden Schulkinder) vortragen könnten, dem sie selbst angehörten. Vielleicht hätte dort jemand eine Lösung.

Tammo und Falk nutzten das nächste Treffen der Smileys. Dort hatten die Kinder tatsächlich eine Idee: Sie wollten aus Tonkarton tellergroße rote Punkte ausschneiden. Diese könnte man dann immer auf das Gebaute legen, an dem noch weiter gearbeitet oder gespielt werden soll. So wüsste jedes Kind, dass es da nicht dran darf. Sofort nach dem Treffen machten sich einige Smileys ans Werk und schnitten rote Punkte aus. Diese Lösung funktioniert bis heute wunderbar. Irgendwann trat ein neues Problem auf: Vormittags verbauten die Kinder oft viel Material und versahen es mit roten Punkten. Die Kinder, die den Bauraum am Nachmittag nutzten, konnten dann nichts mehr bauen. In Gesprächen verabredeten die Kinder daraufhin, dass die Punkte jeweils nur vormittags oder nachmittags gelten.

Ich komme zurück zu Justitia und ihren Waagschalen. Unter den Bedingungen der Pandemie gelangen sie leicht in eine Schräglage. Die Regeln für die Gesundheitsfürsorge wiegen schwer. Pädagogische Ansätze lassen sich nicht wie gewohnt umsetzen. So finden gruppenübergreifende Gremiensitzungen aktuell nicht mehr statt. Die Verständigung der Kinder untereinander über Themen, die das ganze Haus betreffen, ist so schwierig. Der Kosmos der Kinder verkleinert sich, wenn nur noch ein Gruppenraum mit einer Gruppe und nicht das ganze Haus mit freier Wahl der Spielorte und Spielpartner zur Verfügung steht.

Auch der Wirkungskreis für die Beteiligung von Kindern an Regeln verkleinert sich deutlich. Viele Regeln kommen in Pandemiezeiten von Behörden und Regierungen. Als Pädagoginnen und Pädagogen müssen wir sicherstellen, dass sich die Kinder

auch unter diesen Bedingungen beteiligen, Rechte aushandeln, Gerechtigkeit herstellen und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen können. Gelegenheiten bieten sich, denn das Zusammenleben in der Gruppe muss neu geregelt werden. Die folgenden Beispiele zeigen, wie das gelingt.

Da die Cafeteria in Zeiten von Corona nicht für das gleitende Frühstück genutzt werden kann, müssen die Kinder im Gruppenraum essen. Bei der Raumgestaltung legen wir viel Wert darauf, nicht alles mit Tischen und Stühlen vollzustellen. So bleibt genug Platz zum Spielen. Im Rahmen einer Lichterwoche (anstelle des Laternenfestes) veranstalteten die Gruppen im vergangenen Jahr ein großes Picknick auf Decken zwischen gebastelten Laternen. Das gefiel den Kindern so sehr, dass sie entschieden, das Frühstück weiterhin auf dem Fußboden einzunehmen. Das spart Tische und auf den vorhandenen kann man besser spielen, malen und basteln. Dass die Cafeteria gesperrt ist, ist damit nicht mehr schlimm – picknicken ist viel gemütlicher!

Alles genau im Blick

Beim nächsten Beispiel handelt es sich eher um eine Beobachtung. Entgegen des sonst Offenen Konzeptes haben die Kinder derzeit feste Zeiten, um den Bewegungsraum und das Außengelände zu nutzen. Wir erleben, dass sie Wege finden, selbstständig zu erfassen, wann ihre Gruppe wo dran ist. Manche üben sich im Lesen der Uhr, andere haben durch die Fenster in den Türen das Geschehen auf dem Flur im Blick und wissen genau, in welchem Rhythmus sie sich mit der Nachbargruppe abwechseln.

Uns wird deutlich, wie wichtig es ist, die organisatorischen Verabredungen einzuhalten und den Kindern täglich ihre Zeiten im Bewegungsraum und draußen zu gewähren.

Beim Schreiben spüre ich den inneren Widerstand gegen die Formulierung, ihnen „Zeiten zu gewähren“. Das ist eigentlich nicht unsere Rolle. So funktioniert Entdeckendes Lernen nicht. Die verabredeten Zeitfenster stehen im Gegensatz zu unserem Vorsatz, die Kinder so wenig wie möglich im Spiel zu unterbrechen. Doch die Wahrheit liegt derzeit im Umkehrschluss: Die Verlässlichkeit der Unterbrechungen und der getaktete Tagesablauf sind es, die sie die Einschränkungen gut aushalten lassen. Sie erleben: Wir können uns einbringen, wenn es um die Frage geht, wo im Raum gegessen wird. Die Erwachsenen nehmen unsere Bedürfnisse ernst. Wir dürfen zwar nur in einem bestimmten Zeitfenster raus, müssen aber nicht auf Kommando draußen sein, sondern können etwas zu Ende bringen.

Auch wenn die Waagschalen aktuell mal in Schräglage geraten, sollen die Kinder zu ihrem Recht kommen. Sie können sich an der Ausgestaltung der Regeln beteiligen und selbst Gerechtigkeit herstellen. Und wenn die Einschränkungen vorbei sind, werden die Kinder Ideen einbringen, die aus den Erfahrungen mit dem gegenwärtigen Alltag resultieren und die neue Zeit bereichern.